

EIN ANTENKAPITELL AUF AMORGOS

(Tafeln 81-83)

Auf der Kykladeninsel Amorgos, in der Schule des Ortes Katapola wird ein kleines Antenkaptell aufbewahrt, das mit seinen präziösen Ornamentbändern hohe Qualität hellenistischer Steinmetztechnik vor Augen führt. Aber nicht nur die handwerkliche Arbeit ist auffallend, sondern auch der eigentümliche Steinschnitt – umfaßt doch der Block außer dem vollständigen Antenkaptell noch ein Stück des anschließenden Wandgesimses. Und da sich die Profile von Kapitell und Wandgesims in Anordnung und Größe unterscheiden, mußte es an den Übergangsstellen zu einer seltsamen Verquickung der feingliedrigen Ornamente kommen¹.

Beschreibung (Taf. 81-82; Abb. 1)

Der Block besteht aus feinem weißen Marmor, dessen Herkunft sich nicht ohne weiteres bestimmen läßt. Auf Amorgos sind keine Marmorbrüche bekannt². Der Zustand des Bauglieds ist so gut, daß sich alle Einzelheiten erkennen lassen; nur die obere Kante ist rundherum gebrochen, und die Oberfläche abgewittert. Spuren einer zweiten Verwendung sind nicht zu bemerken.

Das Wandgesims des kleinen Gebäudes war auf der Innen- und Außenseite gleich. Der an das Kapitell angearbeitete Teil zeigt gerade soviel, daß sich das Ornament auch in der Breitenentfaltung verfolgen läßt. Es bestand aus Perlstab, Eierstab, einer leicht hervorspringenden glatten Leiste und schließlich einem simaähnlichen Profil. Der Perlstab, aus oblongen, stark plastischen Gliedern und den üblichen doppelten Scheiben dazwischen, korrespondiert mit dem Eierstab, durch den er mit einer schwach hervortretenden Kante abgesetzt ist. Die Glieder des ionischen Kyma fallen durch ihre Breite und starke Wölbung auf; dennoch enden sie unten nicht rundlich vermittelnd, sondern spitz. Entsprechende Form haben die dünnen, zerbrechlichen Schalenglieder, die sich soweit entfalten, daß für die Zwischenglieder kaum Raum bleibt. Sie sind zu messerdünnen Graten reduziert, zur Blattrippe, wobei das knappe Blattfleisch noch durch tiefe Bohrlöcher an den Berührungstellen mit den Schalen des Hauptblattes unterhöhlt ist.

Auf den Eierstab folgt, gegenüber diesem hervortretend, eine glatte Leiste und an diese schließt sich ein simaähnliches Profil an. Nach anfangs starker Krüm-

¹ Ich danke dem Ephoros der Kykladen, N. Zapheiroopoulos, herzlich für die Erlaubnis, das Kapitell publizieren zu dürfen.

² Im Artikel über Amorgos, RE. 1, 2, 1875 (Hirschfeld) werden keine örtlichen Steinbrüche genannt. Natürlich dürfte auf der Insel weitgehend naxischer Marmor verwendet worden sein.

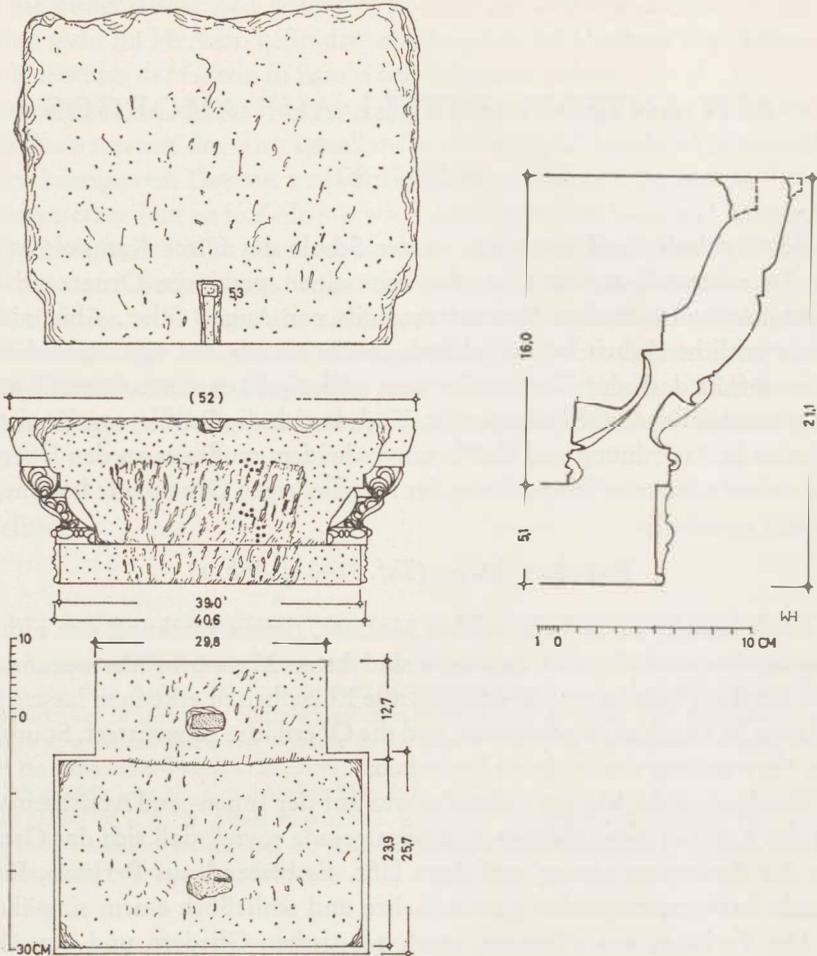


Abb. 1. Antenskapitell auf Amorgos
 Links: Oberseite, Rückseite und untere Lagerfläche, M. 1 : 10
 Rechts: Schnitt durch Kapitell und Wandgesims, M. 1 : 4

mung verläuft die Kurve steil nach oben, wendet sich sacht in Gegenrichtung und scheint dann mit einer Leiste, deren Höhe nur geschätzt werden kann (*Abb. 1*), geendet zu haben.

Beim Antenskapitell des Gebäudes erstrecken sich die Ornamentbänder über die drei Ansichtsseiten und auch über die Rückseite, wo sie folgerichtig an die Glieder des Wandgesimses herangeführt sind und an allen Stellen eine geometrisch exakte Durchdringung entsteht. Der merkwürdige Aspekt dieser Übergänge ist durch die Verschiedenartigkeit der Ornamente von Wandgesims und Antenskapitell gegeben. Zwar sind am Kapitell die Formen des Wandgesimses wiederholt, jedoch in verklei-

nerter Form und in anderer Anordnung. Bei gleicher Höhe ist hier noch ein lesbisches Kyma untergebracht, so daß sich nun eine Abfolge von Perlstab, lesbischem Kyma, Eierstab, Leiste und simaähnlichem Profil ergibt. Zur Fläche der Ante und nicht zum Kapitell zu rechnen ist ein schmaler Streifen noch unterhalb des Perlstabes, auf dem Rosetten dargestellt sind. An den Seitenflächen der Ante befinden sich jeweils zwei Rosetten aus acht um einen Kern geordneten Blättern. Auf der breiteren Front sind seitlich je eine gleiche Blüte dargestellt, in der Mitte aber eine zwar gleichgroße aber insofern reichere Blüte als sich hier noch ein weiterer Kranz von ebenfalls acht Blättern um den Kern gruppiert.

Unmittelbar über der Rosettenzone beginnt das Kapitell mit einer knappen Ausladung. Der Perlstab reicht hier im Gegensatz zum Wandgesims nicht bis zur Unterkante, sondern beginnt nach einem freien Feld von 8 mm Höhe. Das folgende lesbische Kyma entfaltet sich auf einer im unteren Bereich stark eingezogenen Hohlkehle. Die Blätter haften mit ihren Spitzen dicht am Grund, gewinnen aber im Querschnitt gesehen, eine enge Kurve ausführend, nach oben an Fleisch, lösen sich bis um 1,4 cm vom Grund und schwingen nach zum Schluß starker Krümmung in Gegenrichtung der oberen Kante zu. Diese Querschnittsform gilt sowohl für die Haupt- als auch für die Spitzblätter. Die reiche und spielerisch kapriziöse Form des Ornaments offenbart sich jedoch erst in der Ansicht: Das Fleisch der Hauptblätter, auf den oberen Bereich zusammengedrängt, wölbt sich gegen den Grund, ist aber trotz der Kleinteiligkeit gegen die drahtigen und hohen Blattränder sowie gegen die Rippe in der Mitte oft im Gegensinn vermittelnd aufgebogen. Das dynamische Spiel der Blattoberfläche wird durch eine spannungsreiche Umrißgestaltung erhöht. Das ionische Kyma gleicht wiederum dem Kyma am Wandgesims, und wie dort folgt eine glatte Leiste und als Abschluß ein S-förmig gekrümmtes Profil, das hier jedoch steiler ist.

An den vier Ecken des Kapitells sind sowohl über dem lesbischen als auch über dem ionischen Kyma Palmetten angeordnet: Geflammte Palmetten mit sechs S-förmig geschwungenen, sich mit der Spitze dem Mittelblatt zuwendenden Blättern, bedecken die Ecken des lesbischen Kyma, während beim ionischen Kyma die Blätter der Palmetten sich in einfacher Krümmung nach außen wenden. Die Oberflächen der winzigen Palmettenblätter sind mit einer vertieften Mitte noch differenziert.

Die beiden unteren Lagerflächen des Kapitells sind am Rand sauber geglättet; in der Mitte kann man Spuren von Spitzmeißelschlägen erkennen. Beide Lager waren mit den Blöcken darunter durch Dübel verankert. In den Dübellöchern sind noch Blei und Reste der eisernen Dübel erhalten. Auf der Oberseite befindet sich dagegen die Bettung einer Hakenklammer, mit der der Block mit dem anschließenden des Wandgesimses verbunden war. Der sorgfältige Versatz des Blockes zeigt sich am besten an der Stoßfugenseite (*Taf. 82, 3*). Ein sauber geglätteter Rand umgibt eine leicht mit dem Spitzmeißel vertiefte mittlere Fläche. Hier befinden sich außerdem in unregelmäßiger Anordnung eine Anzahl Löcher, im Durchmesser

3,5 mm stark und bis zu 9 mm tief. Es kann sich dabei nur um Probelöcher für einen Bohrer handeln, den die Handwerker für die Ausführung der feingliedrigen Ornamente benötigten.

Maße und Proportionen (*Abb. 2*)

Der Block mit seinen komplizierten Verschneidungen und Anschlußflächen besteht aus drei Bauteilen: dem eigentlichen Antenskapitell, dem obersten Teil der Ante und einem kurzen Stück des Wandgesimses. Es muß wohl einfacher gewesen sein diese heterogenen Bauglieder zusammenzufassen und die Übergänge aus dem Block herauszumeißeln, als die Stücke ihrer ursprünglichen Bedeutung nach einzeln fertigzustellen und die Fugen an die Übergänge zu legen.

Die Wandstärke des kleinen Gebäudes oder Monumentes betrug nur knapp 30 cm (*Abb. 2*). Die Ante war demgegenüber 39 cm breit bei einer Tiefe von 23,9 cm. Diese letztgenannten Maße dürften keine Proportionen oder Fußmaße darstellen, sondern gehen vermutlich aus komplizierten Bedingungen hervor, die sich durch die Anordnung der streng voneinander abhängigen und nur bestimmte Ecklösungen zulassenden Ornamente ergab: Perlstab, lesbisches Kyma und Eierstab sind vertikal durch Achsen aufeinander bezogen und schließen an den Ecken jeweils mit dem Ende eines Hauptblattes ab. Das lesbische Kyma zeigt auf der Front 9 und auf der Seite 6 Hauptblätter. Durch deren Ausladung mußte die Strecke für das ionische Kyma größer werden, das denn auch an der Front 10 und an der Seite 7 Hauptblätter aufweist. Diese Bedingungen dürften für die Anlage der Ornamente und für die Verhältnisse der Ante zunächst ausschlaggebend gewesen sein. Um den besonderen Charakter des Antenskapitells zu erhalten, sollte wie üblich das Wandgesims einen schlichteren Dekor aufweisen. Man verwendete dafür ebenfalls Perlstab, Eierstab und Gesims, jedoch in vergrößerter Form. Nun sind aber nicht alle Profile im genau gleichen Verhältnis vergrößert. Nur bei den wichtigsten, bei dem ionischen Kyma und dem Perlstab, liegt ein genaues mathematisches Verhältnis vor, nämlich die Proportion von 3:4 (Höhen 4,1 cm: 5,45 cm und 1,2: 1,5 cm), so daß es den Anschein hat, daß man diese komplizierten Formen auf geometrische Weise vergrößerte und dann den verbleibenden Bereich für Leiste und simaähnliches Profil nach Gutdünken einteilte³.

Wandaufbau und Bauform

Der Steinschnitt des Blockes gibt Auskunft über die Gestalt der Ante: Da die unteren Lagerflächen (*Abb. 1*) in verschiedenen Höhen liegen, muß der Block auf zwei Steinen aufgelegt haben, d. h. die Ante war nicht in das Quadersystem der

³ Die Vergrößerung solcher Ornamente erfolgte vermutlich auf geometrische Weise, vgl. W. Hoepfner, *Zwei Ptolemaierbauten*, 1. Beih. AM., 34 ff.

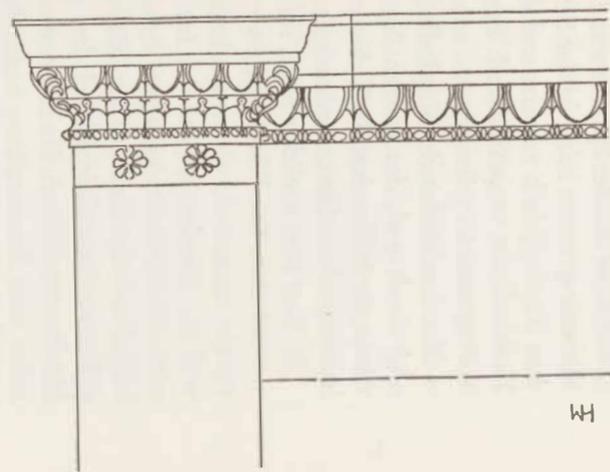
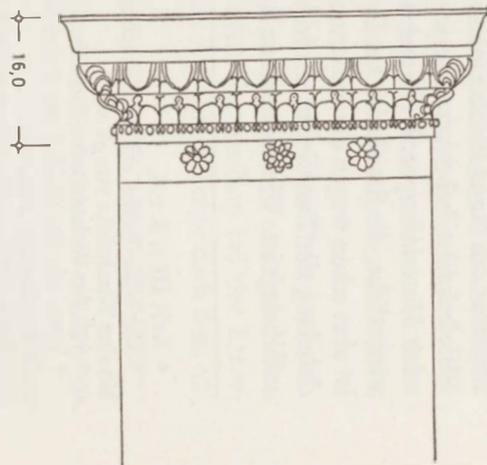
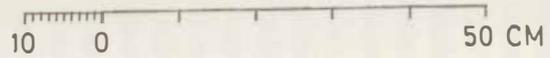
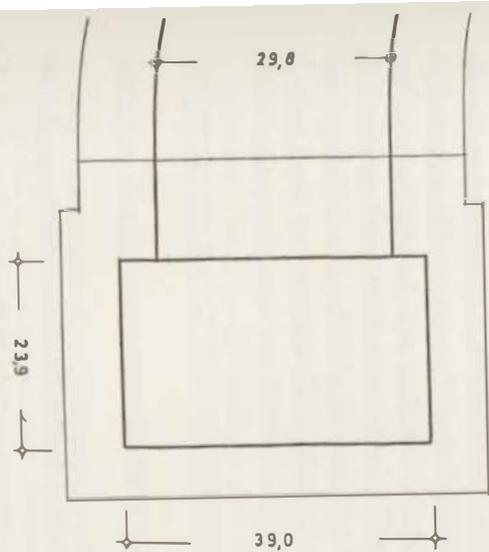


Abb. 2. Antenkaptell auf Amorgos. Rekonstruktion mit Darstellung der anschließenden Bauglieder, M. 1 : 10

Wand einbezogen, sondern bestand aus einem einzigen oder aus allenfalls zwei Blöcken. Sie war über den Dübel im Kapitell und sicher über einen weiteren Dübel in der Basis mit der Quaderwand verbunden. Die Ante dürfte wie das Kapitell aus Marmor gewesen sein, da der Schnitt unterhalb der Rosetten einen Teil der Ante dem Kapitellblock zuweist und damit dasselbe Material voraussetzt. Eine gleiche Konstruktion von Ante und Wand finden wir am Markt- oder Dionysos-Tempel in Pergamon⁴.

Aus den Maßen des Kapitells läßt sich näherungsweise auf die Höhe der Ante und damit auch des ganzen Baues schließen. Bei einer Frontbreite von 39,0 cm dürfte die Höhe einschließlich der Basis kaum mehr als 3,60 m betragen haben; es handelt sich mithin um eine ungewöhnlich kleine Architektur.

Es liegt nun zunächst nahe, sich ein kleines Gebäude in der Form eines Naiskos vorzustellen. Die Wandstärke von knapp 30 cm und die schmalen Anten sprächen für ein kaum mehr als 2,70 m breites Gebäude⁵. Ein offener Schrein auch deswegen, weil das Wandgesims auf der Innen- und Außenseite gleich gestaltet ist. Säulen in antis sind bei der geringen Antentiefe nicht möglich, während es nicht auszuschließen wäre, daß der Bau Säulen an der Front hatte, so daß sich eine Form ergäbe, wie zum Beispiel bei dem spätklassischen Grabmonument an der Langen Mauer zum Piräus⁶. Da das Antenkapitell mit seinem reichen Schmuck jedoch eher selbst eine Frontstellung beansprucht, schiene mir die Annahme eines einfachen hakenförmigen Naiskos glaubhafter⁷.

Eine einfache technische Beobachtung spricht jedoch auch gegen diesen Vorschlag: Hätte auf dem Kapitell ein Architrav aufgelegt, wie es jedes überdachte Gebäude verlangt, so wären beide Blöcke durch Dübel verbunden gewesen⁸. Das Kapitell ist aber auf der Oberseite völlig glatt und weist mit Ausnahme der Hakenklammer am Rand keine Einlassungen für einen Dübel auf. Zwar sind zahlreiche Fälle bekannt, bei denen zu erwartende Dübel oder Klammern aus Unachtsamkeit oder Materialersparnis fortgelassen sind, sie beziehen sich jedoch stets auf unwesentliche, die Statik des Baues nicht gefährdende Stellen⁹. Im vorliegenden Fall ist aber schon wegen der außerordentlich geringen Wandstärke eine vielseitige Verdübelung der Bauglieder erforderlich, wie sie durch die Unterseiten des Kapitells auch belegt ist. Wir kommen zu dem Schluß, daß es sich um eine offene, nicht über-

⁴ AvP. III 1, S. 116.

⁵ Der Nike-Tempel auf der Akropolis in Athen hat bei einer Gesamtbreite von etwa 5 m immerhin eine Wandstärke von 48 cm.

⁶ vgl. den Vorbericht von E. Tsirivakos, AAA. 4, 1971, 108 ff.

⁷ Etwa wie die Naiskoi aus Poros in Athen, vgl. J. Travlos, Bildlexikon zur Topographie des antiken Athen 151 Abb. 202.

⁸ Wie z. B. bei dem Gymnasium-Tempel in Pergamon, AvP. VI Taf. 27, wo die Kapitelloberseite Einlassungen für zwei Dübel hat, da zwei auf Gehrung geschnittene Balken auflagen.

⁹ So etwa am Bathron des Ptolemaierweihgeschenks in Olympia, vgl. W. Hoepfner, Zwei Ptolemaierbauten 23 f.

dachte Baulichkeit handelt, eine Annahme, die durch die abgewitterte Oberfläche des Kapitells gestützt wird, und durch die die simaartige Form des Wandgesimses und des Kapitells erst ihre Erklärung findet. Üblicherweise schließen Wandgesims und Kapitell mit einer Hohlkehle und einer Leiste ab, hier aber ist ein S-förmiges Profil wie beim Dachrand eines Gebäudes gegeben.

Antenkapitell und Wandgesims sind also oberer Abschluß einer Mauer, die – nach der aufwendigen Dekoration zu urteilen – eine Stätte großer Bedeutung umschloß. Die Ante spricht dafür, daß es sich um eine hakenförmige Umfassung handelt, um einen kleinen Hof mit offener Vorderseite. Es kann ein Altar gewesen sein, der von dieser Mauer eingeschlossen war. Die Abmessungen sind unbekannt, sicher aber waren sie geringer als bei den von einer Pseudo-Hallenarchitektur umgebenen Altarhöfen in Magnesia am Mäander und Pergamon¹⁰.

Fundort

Das karge Eiland Amorgos, südöstlich von Naxos gelegen, hat auf der Südseite eine abwechslungsreiche, durch tiefe Buchten und Felsvorsprünge bestimmte Küstenlinie. Hier lagen im Windschatten der Buchten die drei bedeutenden antiken Ortschaften Arkesine, Minoa und Aigiale; an der Stelle der beiden letzteren liegen noch die heutigen Hafenstädtchen Katapola und Jali¹¹.

Die Akropolis von Minoa krönt einen Berg im Süden der mittleren Bucht der Insel. Spuren der Stadtmauern, die sich den nördlichen Hang hinabziehen, sind noch heute zu bemerken. Die moderne Ortschaft Katapola dürfte weitgehend zum Gebiet der alten Stadt gehören. In den Mauern von Häusern und Kirchen sind allenthalben Spolien antiker Bauten eingelassen. Eine Anzahl bedeutender Funde verschiedenster Epochen, Skulpturen, Bauglieder und Inschriften sind in der Schule aufbewahrt und werden auf Veranlassung der Ephorie und durch die Umsicht der Lehrer ständig vermehrt. Es bleibt zu hoffen, daß auf der Insel bald ein Museum entsteht, in dem die jetzt provisorisch untergebrachten Sammlungen in Katapola, Chora und Jali aufgestellt werden¹².

Das heute in der Schule von Katapola befindliche Antenkapitell ist in einem Fundbericht von 1961 zusammen mit byzantinischen Baugliedern und Inschriften abgebildet¹³. Im Text ist erwähnt, daß K. Kalokyris die Antiken bei der Erforschung der Gegend des alten Minoa entdeckt habe. Auf meine Frage nach dem ge-

¹⁰ Der umschlossene Altar-Hof des Artemis-Tempels in Magnesia maß etwa 11 × 5,5 m, vgl. A. v. Gerkan, Der Altar des Artemis-Tempels in Magnesia Taf. 8.

¹¹ vgl. RE. I, 2, 1875 f. s. v. Amorgos (Hirschfeld).

¹² Schöne Beispiele von Insel-Kunst werden auch außerhalb von Amorgos aufbewahrt, so ein Fragment einer klassischen Grabstele im Nat. Museum von Athen (vgl. Chr. Karusos, AM. 76, 1961, 115 ff.).

¹³ G. Daux, BCH. 85, 1961, 858 Abb. 15.

nauen Fundort zeigte man mir das Grundstück der Familie Mavros, ein üppig grüner Garten im Norden der Stadt, schon am Fuß der Akropolis. Gerade in diesem Bereich sind auch früher die meisten Antiken beobachtet worden. So vermutete L. Ross hier in einem Trümmerhaufen antiker Bruchstücke die Überreste des inschriftlich für Minoa bekannten Tempels des Apollon Pythios¹⁴ und bemerkte noch weitere Fragmente in den Häusern der Umgebung. Und einige Jahre später unternahm dort G. Deschamps von der Französischen Schule in Athen eine Versuchgrabung, bei der neben Mosaiken einer byzantinischen Kirche drei in einer Reihe stehende Säulen ans Licht kamen¹⁵. Unter den Funden werden ein dorisches Kapitell aus schwarzem Marmor, eine ionische Basis und zwei Kapitelle derselben Ordnung genannt, sowie verschiedene Skulpturen, darunter ein weiblicher Porträtkopf der Kaiserzeit. Den genannten Tempel nahm R. Weil etwas weiter östlich an, an der Fundstelle einer Säule mit diesbezüglichen Inschriften¹⁶. Trifft unser Rekonstruktionsvorschlag für das Antenkaptell das Richtige, handelt es sich um das Bauglied eines Altars, so ist jedenfalls von der Fundlage her ein Zusammenhang mit dem Tempel des Apollon Pythios nicht auszuschließen. Freilich können ebenso die Inschriften wie auch das Kapitell möglicherweise weit verschleppt worden sein.

Stil und Datierung

In der ausführlichen Arbeit über die griechische Ante von A. D. Brockmann ist auch das Kapitell auf Amorgos genannt¹⁷, obwohl der Verfasserin nur die unscharfe Abbildung ohne erläuternden Text im Fundbericht von Daux¹⁸ bekannt geworden sein dürfte. Die Ausführungen von Brockmann sind völlig überzeugend und seien hier in Kürze wiedergegeben: In Anlehnung an archaische Vorbilder ist noch in hellenistischer Zeit in Kleinasien ein Typus des Antenkaptells verbreitet, der in getrennte Darstellungen an der Front und an den Seiten zerfällt. Neben diesem »zwei-sichtigen« Typus finden sich nach dorischem bzw. attischem Vorbild jedoch auch Kapitelle, bei denen sich die Motive der Front an den Seiten fortsetzen und sich nach weiterem Knick an der Wand bzw. deren Gesims totlaufen. Das übliche Schema der Kapitelle zeigt von unten nach oben Perlstab, lesbisches Kyma, Lotos-Palmettenfries, ionisches Kyma, Hohlkehle und Leiste. Seltener sind Kapitelle, bei denen auf den Fries verzichtet ist. Brockmann nennt dafür den Gymnasium-Tempel in Pergamon, den dortigen Tempel auf der Theater-Terrasse, den Artemis-Tempel in Sardis und schließlich das Kapitell auf Amorgos. Auch mit den Rosetten unter dem Kapitell steht der Bau auf Amorgos nicht vereinzelt da; Brockmann er-

¹⁴ L. Ross, *Inselreisen*² II 35.

¹⁵ BCH. 12, 1888, 324 f.

¹⁶ R. Weil, AM. 1, 1876, 331 f.

¹⁷ A. D. Brockmann, *Die griechische Ante* (1968) 77 f.

¹⁸ s. Anm. 13.

wähnt mehrere Beispiele, zumeist aus Kleinasien. Somit scheint eine Beziehung zwischen dem Kapitell auf Amorgos und Beispielen in Kleinasien außer Frage zu stehen. Die engste Parallele ergibt sich zu dem erwähnten Gymnasium-Tempel in Pergamon, der sehr wahrscheinlich noch aus dem 3. Jh. v. Chr. stammt¹⁹. Die Abfolge der Kymata und auch die Proportionen sind sehr ähnlich²⁰, ein Unterschied besteht nur in dem oben abschließenden Gesims, was aber mit der verschiedenen Funktion der Gebäude zu tun haben kann (s. S. 226 f.). Es ist jedoch besonders wichtig, daß die Kymata des Kapitells in Pergamon sich in der Wand als glattes Gesims fortsetzen, während der amorginische Bau am Wandgesims plastisch gearbeitete Profile aufweist, die in der Größe von denen des Kapitells abweichen und damit zu seltsamen Übergängen führen (*Taf. 81, 3; 82, 1-2*). Solche hybrid anmutenden Verkröpfungen sind in der Architektur Alexandrias nicht selten. Sie sind von den in hellenistischer Zeit noch lebendigen ägyptischen Formen auf griechische übertragen worden, wo sie sich unter anderem bei Anten, denen Halbsäulen vorgestellt sind, ergeben²¹. Auch hier stoßen unterschiedliche Profile aufeinander und durchdringen sich. Da die Architektur Alexandrias nur in mangelhafter Auswahl und zudem meist in Umsetzung in Form von Grabbauten erhalten ist, ist das Fehlen einer direkten Parallele nicht erstaunlich; mir scheint aber allein in der Art des Entwurfs, in der unbekümmerten Verwendung und Kombination verschiedener Profile eine Verwandtschaft zu unserem Bau auf Amorgos vorzuliegen²². Falls das Stück nicht verschleppt ist, so ist damit für den Bereich der Kykladen ein frühes Beispiel einer gleichsam »unorganischen« Architektur gewonnen, die – wohl wiederum ausgehend von Alexandria – in der Kaiserzeit für Syrien charakteristisch ist. Man denke etwa an die Durchdringung von Antenkaptell und korinthischem Kapitell, wie sie am Peribolos des Bel-Tempels in Palmyra vorkommen²³.

Betrachten wir die Einzelformen unseres Kapitells, so wird eine unruhige Dynamik deutlich, hervorgerufen durch die filigranhafte Gestaltung von Blatträndern und Spitzen (*Taf. 81*). Ein Abstand gegenüber frühhellenistischen Formen steht außer Frage. Noch das Ptolemäerweihgeschenk in Olympia und das Arsineion auf Samothrake²⁴, Bauten des 1. Viertels des 3. Jh. v. Chr., haben vergleichsweise wohlgeordnete und festgefügte Einzelteile. Erst gegen Ende des Jahrhunderts setzt sich

¹⁹ s. AM. 83, 1968, 229.

²⁰ s. AvP. VI Taf. 25.

²¹ So bei Gräbern der Nekropole von Mustafa Pacha, Repertorio d'Arte dell'Egitto Greco-Romano C I-II Taf. 56 und der West-Nekropole a. O. Taf. 82.

²² Das Vorkommen von einem lesbischen Kyma unter einem Eierstab (von einem Antenkaptell?) in Alexandria zeigt ein bemaltes Stuckfragment aus dem alten Stadtgebiet, BSA. 41, 1956, 16 Abb. 17. Kürzlich sind bei einer Grabung in der Nähe des Hospitals (am alten Golfplatz), die unter Leitung von S. Shenuda steht, weitere derartige Fragmente gefunden worden, wie mir L. Marangou freundlicherweise mitteilt.

²³ Palmyra, 1932, 144 f. Abb. 169 f.

²⁴ W. Hoepfner, Zwei Ptolemaierbauten 40 f.; Untersuchungen auf Samothrake II Taf. 37.

jene Akzentuierung einzelner Elemente durch, die für unser Stück charakteristisch ist, und die sich ähnlich am schon erwähnten Gymnasium-Tempel in Pergamon als auch bei Bauteilen in Alexandria²⁵ findet. Verbleibende Unterschiede scheinen mir aber nicht zeitliche oder örtliche Unterschiede zu sein, sondern mit der Kleinheit des einem Schmuckkasten ähnelnden Baues auf Amorgos zusammenzuhängen. Die minutiös ausgeführte, eigenwillige Form des lesbischen Kyma ist bei großer Architektur nicht denkbar. Während üblicherweise die Hauptblätter doppelt und mit trennender Rille umrandet sind, ist hier entsprechend den zerbrechlichen Schalen des Eierstabes der Blattrand stegartig dünn. Mir ist nur ein Beispiel für eine derartige Form bekannt, wohl nicht zufällig ebenfalls nicht großer Architektur zugehörig. Es ist ein Rundaltar in Delphi (*Taf. 83, 1*), an dessen Basis das auf dem Kopf stehende lesbische Kyma (*Taf. 83, 2*)²⁶ in einer Weise ausgezehrt ist, daß es auf dem Grund nur noch lose aufzuliegen scheint.

Den Altar in Delphi hat man als attizistisches Werk des 1. Jh. v. Chr. bezeichnet²⁷, ausschließlich in Beurteilung der im Mittelteil dargestellten Skulpturen: Paarseitig dargestellte Mädchen, die mit erhobenen Händen Bänder an einer über ihren Köpfen schwebenden Girlande befestigen. Das Kyma ist jedoch – wie auch das des amorginischen Kapitells – in späthellenistischer Zeit nicht vorstellbar. Der Rundaltar im Heiligtum des Dionysos Eleuthereus in Athen aus den Jahren um 100 v. Chr.²⁸ hat bei gleichem Aufbau der Ornamente ein lesbisches Kyma, dessen derbfleischige Formen zu denen am Altar in Delphi geradezu im Gegensatz stehen. Und auch die gut geschulten Handwerker der augusteischen Zeit orientierten sich eher an frühhellenistischen Detailformen²⁹. Nach der Basis zu urteilen, sollte man also den Altar in Delphi in das ausgehende 3. Jh. v. Chr. datieren; und es ist eine willkommene Bestätigung, wenn K. Vierneisel mitteilt, daß er auch den Skulpturenschmuck entgegen üblicher Meinung in eben dieser Zeit entstanden denkt³⁰.

Das Gebäude mit dem Antenkaptell auf Amorgos dürfte kaum von einheimischen Werkleuten gearbeitet worden sein, auch wenn Minoa die wichtigste Stadt der Insel war und aufgrund der Handelslage über Wohlstand verfügte. Bauschulen jedoch, zu denen besonders und hervorragend geschulte Steinmetzen gehörten, sind in hellenistischer Zeit nur für die großen städtischen Zentren, am ehesten für Alexandria, Antiochia und für Orte in Kleinasien anzunehmen. Die eigentümliche Ver-

²⁵ Hoepfner a. O. 85 ff., besonders ähnlich ist der Eierstab an den ionischen Kapitellen.

²⁶ Bei Basisgliedern, die sich nach unten erweitern, kann ein lesbisches Kyma nur in dieser unorganischen Form verwendet werden. So schon am Altar des Zeus Agoraios in Athen aus dem 4. Jh. v. Chr.: J. Travlos, *Bildlexikon zur Topographie des antiken Athen* 552 Abb. 690.

²⁷ FdD. IV *Sculptures Grecques* 41 f.

²⁸ Travlos a. O. 552 Abb. 690.

²⁹ So etwa am Südtor der Agora in Ephesos, Ephesos III 60, wo die Blattumrisse deutlich nachgeahmt sind, jedoch ein kühler und weniger dynamischer Eindruck entsteht.

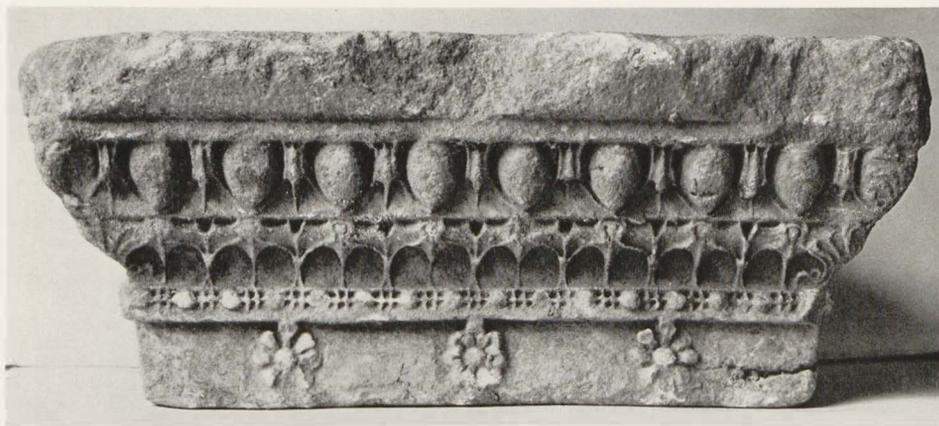
³⁰ Ich danke K. Vierneisel, der einen Aufsatz über den Altar vorbereitet, für die Diskussion der Probleme.

kröpfung des Kapitells mit dem Wandgesims weist – wie erwähnt – nach Alexandria. Die genannten Parallelen zu Kleinasien scheinen dagegen eher sekundär zu sein; sie erklären sich durch die engen Bindungen und Verflechtungen des Ptolemäerreiches mit Kleinasien³¹.

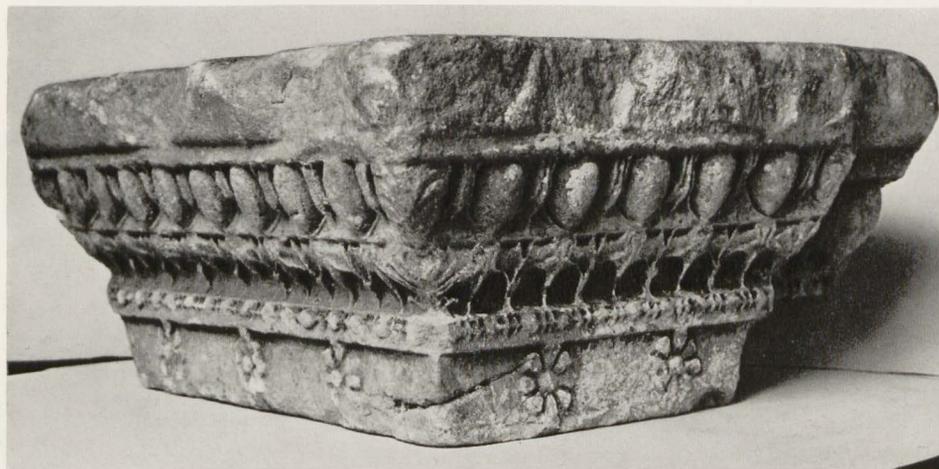
Athen

Wolfram Hoepfner

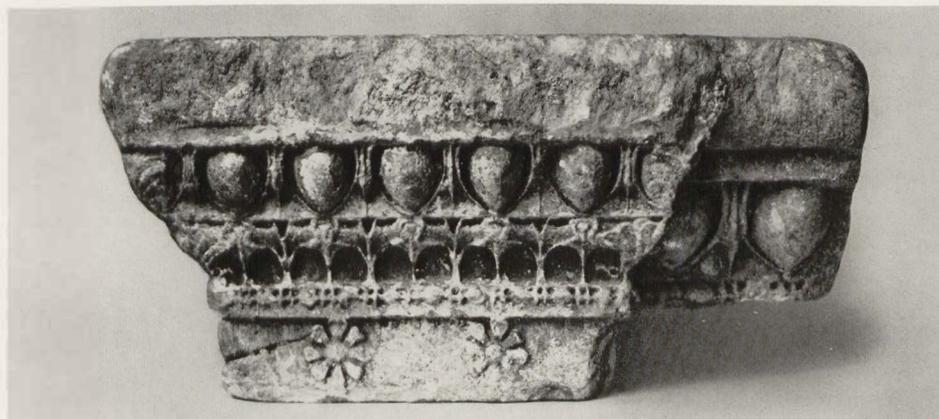
³¹ Hoepfner a. O. 88 ff. Daneben beweist das Ptolemaierweihgeschenk in Olympia die Verpflanzung kleinasiatischer Formen in das griechische Mutterland; ähnliches könnte auch für den Altar in Delphi gelten. Einen Rundaltar ebenfalls des späteren 3. Jh. v. Chr. mit lesbischem Kyma an der Basis hat H. Riad im Königsviertel von Alexandria entdeckt (unpubliziert, s. Hoepfner a. O. 66).



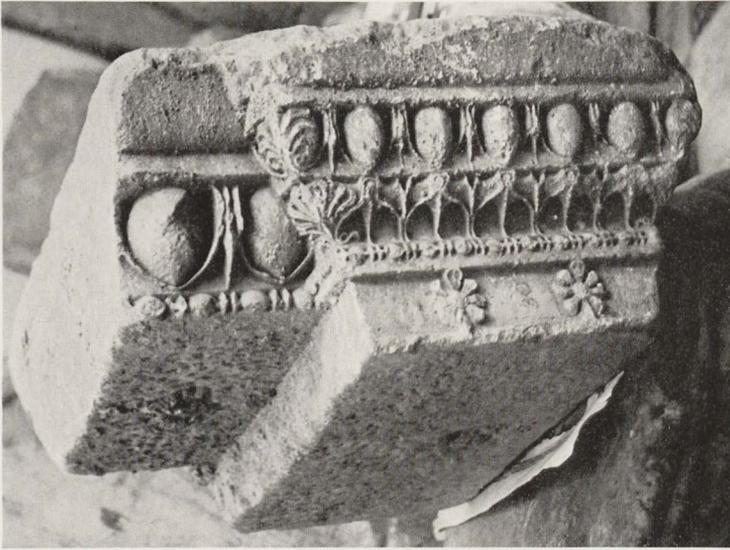
1. Katapola, Amorgos. Vorderansicht eines Antenkapitells



2. Ansicht über Eck



3. Rechte Seitenansicht mit anschließendem Teil des Wandgesimses



1. Katapola, Amorgos.
Linke Seitenansicht des Antenkapitells von schräg unten



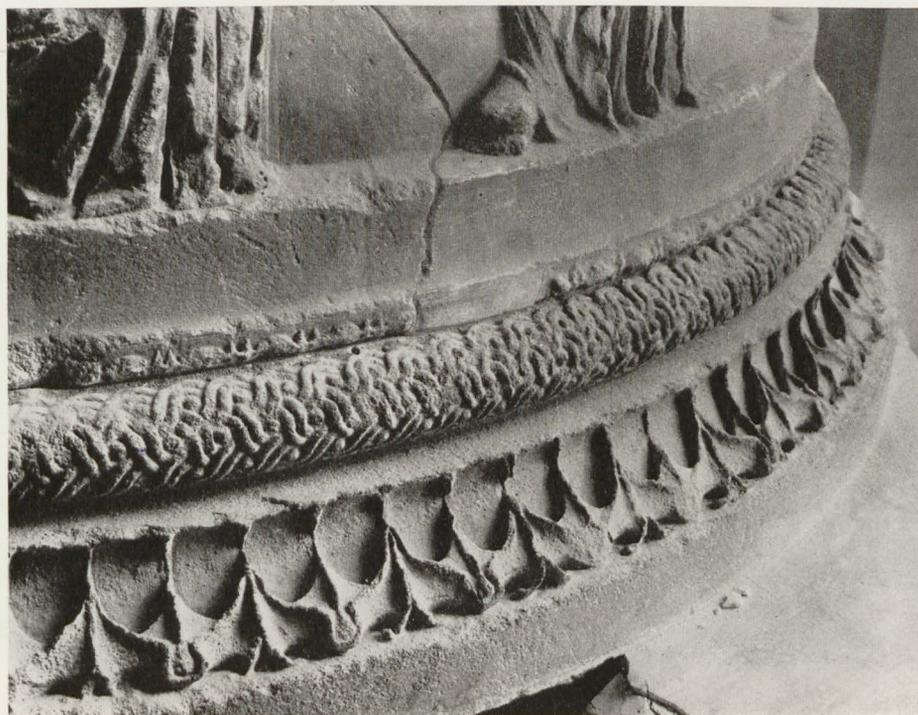
2. Schrägansicht von hinten mit Verkröpfungen der Profile vom Wandgesims und Kapitell



3. Stoßfuge des Wandgesimses mit Probe-Bohrlöchern



1. Delphi, Mus. Rundaltar



2. Delphi, Mus. Basis des Rundaltars